

Sohn gleichermaßen ausgehend schenkt er Anteil an der Rechtfertigungstat Christi.

Was bleibt dem Menschen: reines Offensein für Gottes Handeln, wie Maria. Dankbare anbetende Hingabe, wie die Stifterfiguren in dem Bildvordergrund.

Pfarrer Dr. Gerhard Schrötel, Wasserstraße 16, 8540 Schwabach

Veranstaltungen der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Heilsbronn zum 850. Jubiläum

3. Oktober 1982 Stadt- und Münsterführung um 14.00 Uhr (Rudolf Hake)

17. Oktober 1982 Sendung des Bayerischen Rundfunks/Studio Nürnberg aus und über Heilsbronn (s. Rundfunkprogramm)

31. Oktober 1982 Reformationstfest mit Festgottesdienst im Münster um 9.00 Uhr und Gemeindeabend im Refektorium um 20.00 Uhr mit Landesbischof i. R. Dr. H. Dietzfelbinger, München

Hinweise: Das Münster ist in den Sommermonaten außer montags von 9.00 - 12.00 Uhr und von 13.00 - 16.00 Uhr zu.

Besichtigungen geöffnet. Sind Führungen erwünscht (Gruppen ab 20 Personen), wird empfohlen, diese rechtzeitig vorher mit dem Pfarramt (Tel. 1297) oder mit dem Mesner (Tel. 332) zu vereinbaren. Sie werden jeweils zu den vollen Stunden durchgeführt. In den Wintermonaten sind Besichtigungen des Münsters und Führungen nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Während der Gottesdienste keine Besichtigungen.

Eike Oellermann

## Der Hochaltar in der Stadtkirche zu Schwabach

Am 15. Mai dieses Jahres konnte die Wiederaufstellung des Schwabacher Hochaltars (Abb. 1) nach dreieinhalb Jahren umfassender Konservierungsarbeiten gefeiert werden.

Bereits 1975 wurde festgestellt, daß der in seiner ursprünglichen Substanz eigent-

lich vorzüglich erhaltene Altar äußerst gefährdet war. Die Malschichten der originalen Fassung des Schnitzwerkes zeigten sich durch die kurzfristige aber kontinuierliche Sonnenbestrahlung in beträchtlichem Maße ausgetrocknet und drohten abzublättern. Auch hatte sich die Statik des Gehäuses und des Gesprenzes, vielleicht beeinflusst durch die Demontage 1933 anlässlich der Veit-Stoß-Ausstellung im Germanischen National Museum und während des Krieges, sehr verschlechtert. Das Bewegen der schweren Altarflügel war kaum mehr möglich. Zudem lösten sich die Tafeln der mit den Kirchenpatronen, dem hl. Martin und dem hl. Johannes bemalten Standflügel aus den Rahmenfalzen und verwölbten sich.

Sollte dem Schwabacher Hochaltar ein ähnliches Schicksal erspart bleiben wie den ohnehin nur wenigen vergleichbaren Objekten, also einer weitreichenden Erneuerung verlorener Substanz, so war der Zeitpunkt einer gründlichen Konservierung nun gegeben. Glücklicherweise fügte es sich, daß das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege aus dem Entschädigungsfond bald den größten Teil der finanziellen

\*

Anneliese Hübner

## Sommer in Franken

Bildstöcke im hohen Gras  
mahnen mir die Zeit,  
Salbei und Mohn künden flammend  
den Sommer am Wegesrand.

Altes Fachwerk träumt in  
kleinen Dörfern — morsch  
und zitternd im Gebälk —  
von abgelaufenen Stunden.

Achtlos liegen zertretene Blumen  
im Staub der Straße,  
nur das Lied der Schwalben  
bleibt noch Jahr für Jahr — dasselbe!

Anneliese Hübner, Ringstr. 3, 8633 Rödental

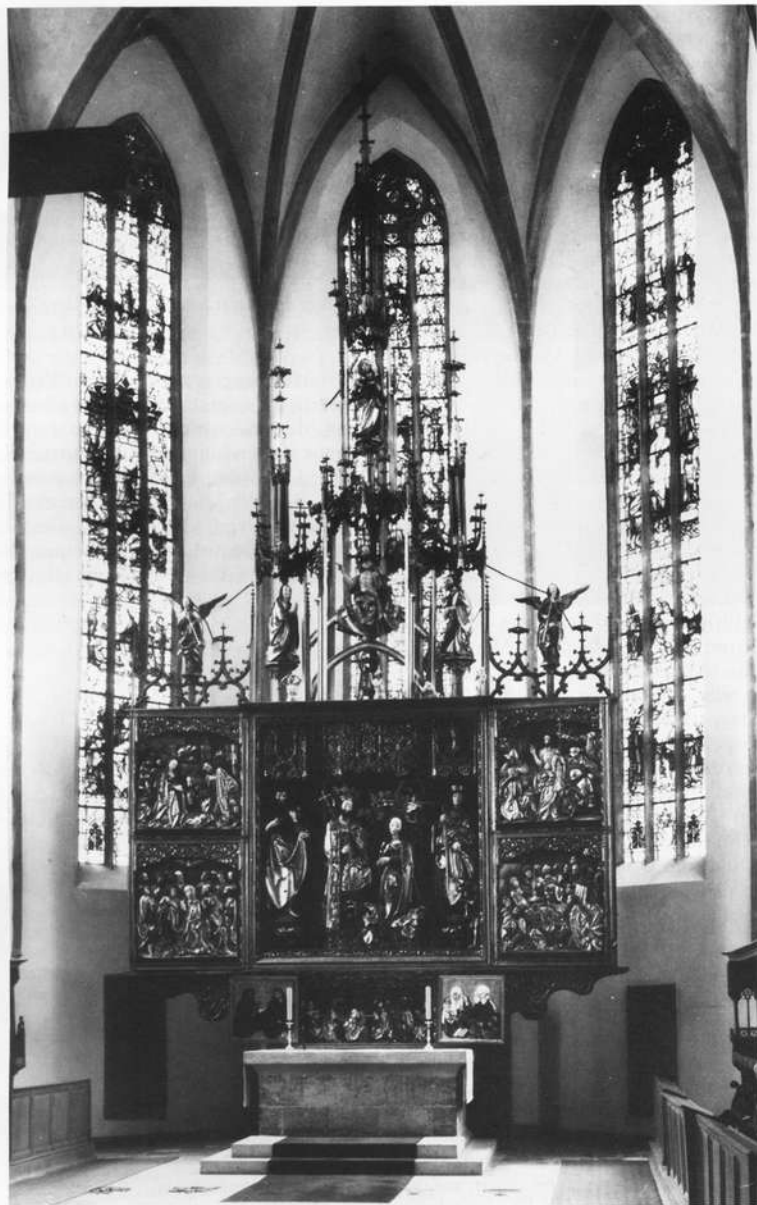
Mittel in Aussicht stellen konnte und schon im November 1978 mit den Arbeiten begonnen werden durfte. Im Zeichensaal des ehemaligen Wolfram-von-Eschenbach-Gymnasiums, in der Nähe der Schwabacher Stadtkirche liegend, wurde eigens eine Werkstatt eingerichtet, wo ständig ein Team von etwa fünf Restauratoren tätig war. Ein Gutachterrät mit den Vertretern des Landesamtes für Denkmalpflege und deren Werkstätten sowie mit Fachleuten der Kunstgeschichte u. Für Restaurierungsfragen aus München, Nürnberg und Bonn, begleitete die Arbeiten. Architekt Stolz, dem die Aufgabe der administrativen Abwicklung des Vorhabens oblag und der auch an der Kalkulation mitgewirkt hatte, gehörte ebenso zu dem Kreis, wie Dekan Günter Bauer, als Vertreter der Schwabacher Gemeinde St. Martin. Seinem Engagement und seiner stetigen Hilfe ist es mit zu verdanken, daß die Arbeiten so reibungslos verliefen, was die Fertigstellung des Altares zum früh festgelegten Datum und im Rahmen der finanziellen Konzeption gewährleistete.

Bis auf den Rahmen des Altarschreins und bis auf die Predella wurden alle Teile des Retabels, aufgegliedert in fünf Arbeitsabschnitte, in das Atelier gebracht. Hier wurde dann das ganze Ausmaß des Schadensbildes erst recht erkennbar, aber auch die großartige künstlerische Qualität der Gemälde, wie der noch mit ihrer Erstbemalung versehenen Skulpturen. Selbst diejenigen, die anfangs einen finanziellen Aufwand von nahezu DM 900.000,— für ungerechtfertigt hielten, ließen sich vor den Objekten davon überzeugen, daß die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zum jetzigen Zeitpunkt und somit die erheblichen Kosten notwendig waren.

Der Schwabacher Hochaltar hat in den nahezu 500 Jahren seiner Geschichte kaum entscheidende Eingriffe erfahren. Zudem waren die klimatischen Verhältnisse in der Kirche für die Aufbewahrung des Kunstwerkes recht günstig. Trotzdem ist bei den nicht selten billigen und dadurch auch

leicht vergänglichen Werkstoffen die natürliche Alterung und ein gewisser Verschleiß festzustellen, der nur durch eine sehr sorgfältige Konservierung verlangsamt werden kann. Um weitere Ursachen für die Schadensvermehrung zu beseitigen, wurden die beiden südlichen Fenster des Chores mit Lamellenstores abgedeckt, damit die Sonneneinstrahlung abgehalten wird. Mit einer Erweiterung der Eisenhalterungen, mit welchen das Schreingehäuse an der dahinterliegenden Wand befestigt ist, ließ sich die Architektur des Altares ausrichten, so daß sich die Flügel wieder leichter bewegen lassen. Trotzdem wird ein häufiges Öffnen und Schließen nicht möglich sein, weil die alten Scharnierbänder als ein nicht unwesentliches Teil des Originals nicht erneuert werden durften. Gerade die vorzügliche Erhaltung des auch in den Details ursprünglichen Zustandes, ob nun in der Oberfläche der Gemälde oder in der Ausmalung der Skulpturen und in der Vergoldung der Architektur, welche Ausbesserungen mit neuem Blattgold nicht notwendig werden ließen, ist bei diesem Retabel allein schon von erstrangiger Bedeutung und verlangt einen schonenden und pfleglichen Umgang damit.

Neben den Maßnahmen an den Einzelteilen wurde jetzt erstmals eine detailreiche Dokumentation über die Arbeit selbst, über die dabei benutzten Materialien sowie eine werktechnische Beschreibung der Objekte angelegt. Damit kann der Erhaltungszustand weiterhin kontrolliert werden. Zugleich lassen sich daraus auch mannigfaltige Hinweise für den Entstehungsvorgang des Kunstwerkes herauslesen, was der Kunstwissenschaft manchen Hinweis auf die künstlerischen Urheber vermitteln kann. So wurden Teile der Skulpturen geröntgt, die Gemälde im ultravioletten Licht untersucht und die Jahresringabfolgen der besonders breiten, über 150 Jahre alten Lindenholzstämmen vermessen. Die Dokumentation umfaßt zusätzlich ca. 1.400 schwarz/weiß Negative und eine entsprechende Anzahl Dias.



Der Hochaltar 1982

Die Restaurierung des Altares und die damit verbundene Chance, die Einzelteile wieder einmal aus der Nähe betrachten zu können, war gleichzeitig Anlaß zu prüfen, ob nicht doch einiges mehr über die verschiedenen Künstler zu erfahren sei, die bislang namentlich kaum zu identifizieren waren. Zwar ist Michael Wolgemut in einer Urkunde aus dem Jahre 1507 genannt, in welcher der Nürnberger Kaufmann Wilhelm Derrer gegenüber dem Rat der Stadt Schwabach mit seinem Vermögen dafür bürgt, daß der Altar bis 1508 zum Wohlgefallen des Auftraggebers fertiggestellt sein wird. Die Versuche aber, Wolgemuts Arbeitsanteil allein in der Organisation der Altarherstellung und in den Altarflügeln zu sehen, erbrachten bislang kein akzeptables Resultat. Mittels technologischer Besonderheiten der Bemalung der Skulpturen und des Altarschreines ließ sich jetzt der Nachweis erbringen, daß diese Arbeiten in Wolgemuts Werkstatt ausgeführt wurden. Da alle Einzelteile des Kunstwerkes im endgültig fertigen Zustand in Schwabach montiert wurden, wird der Meister auch für die Ablieferung verantwortlich gewesen sein. Die Frage wer die Gemälde lieferte, konnte jetzt einer Klärung nähergebracht werden. Während der Konservierung der vier Tafeln mit den Darstellungen aus der Passion Christi und deren Rückseiten, mit Szenen aus der Legende des hl. Johannes, war zu bemerken, daß die Unterzeichnung, der lineare Entwurf, erheblich vom ausgeführten Gemälde abwich. Die Komposition hatte man zugunsten einer Betonung des Wesentlichen der Darstellung verändert. Hier war wohl zuerst ein Maler tätig, welcher der künstlerischen Generation Wolgemuts zuzurechnen ist. Er begann damit, acht Tafeln mit einer detailfreudigen Vorzeichnung zu versehen und legte noch das Gemälde mit der Predigt des Johannes (Abb. 2) mit Farbe aus. Die Fortführung mußte er aber einem jüngeren überlassen, der dann auch die vier restlichen Tafeln und die Standflügel entwarf und ausmalte. Ohne daß die



Predigt des Hl. Johannes, Gruppe der Gläubigen

Untersuchungen zum jetzigen Zeitpunkt bereits als abgeschlossen betrachtet werden dürfen, spricht vieles dafür, Wolf Traut als den jüngeren Maler anzunehmen (Dr. Christian Baur, Informationsblatt Nr. 32 des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München). Der erste Auftrag könnte dann an seinen Vater Hans Traut (Abb. 3) gegangen sein. Er war



Der Hl. Martin teilt den Mantel

von Speyer nach Nürnberg ausgewandert und hatte neuartige Elemente der Gestaltung mitgebracht, die besonders in den Unterzeichnungen wiederzuerkennen sind. Sämtliche Gemälde sind 1506 fertig gewesen, so daß die ersten Arbeiten zum Schwabacher Hochaltar mindestens auf das Jahr 1504 angesetzt werden müssen, rechnet man eine Unterbrechung in der Herstellung der Gemälde hinzu.

Kompliziert verhält es sich mit der Benennung des Schnitzers, der die Skulpturen und Reliefs lieferte. Unbestritten ist nach wie vor, daß sie aus der Werkstatt des Veit Stoß (Abb. 4) stammen. Ob der Meister aber selbst Hand daran gelegt hat, wird verschiedentlich bezweifelt. Seine Werkstatt war ab Dezember 1503, nachdem er wegen einer Schuldscheinfälschung verurteilt worden war, geschlossen. Hat nun ein begabter Geselle des Veit Stoß in Anlehnung an den Stil seines Meisters selbständig die Schwabacher Bildwerke, vielleicht in der Werkstatt Wolgemuts, entworfen und ausgeführt? Diese Vorstellung, ein Geselle verstehe das Schnitzmesser so vortrefflich zu führen, wie sein Vorbild, muß irritieren. So soll hier nur kurz eine These angesprochen werden, die vielleicht der Wirklichkeit näherkommt. Veit Stoß rechnete im Sommer 1503 einen in Schwaz in Tirol von ihm aufgestellten, großen bemalten Altar ab. Spätestens ab der Wende zum Jahr 1503 konnte er also mit einem neuen Auftrag beginnen. Das könnte der Schwabacher Hochaltar gewesen sein, für den bis zum Winter desselben Jahres die vier Schreifiguren und vielleicht auch die Bildwerke im Gesprenge fertiggestellt waren. Der Prozeß und besonders die nachfolgenden Einschränkungen in der Ausübung seines Berufes machten es notwendig, Wolgemut die Fertigstellung besorgen zu lassen. Vieles deutet auch daraufhin, als wüsste sich der Auftraggeber die Aufstellung des Retabels im Jahre 1505, als der Chorneubau durch die Errichtung des Sakramentshauses und des Hochaltars abgeschlossen werden sollte. So konnte der Bischof von



Hl. Maria, Kopf seitlich von rechts

Eichstätt in diesem Jahr lediglich die Mensa einweihen, damit das Abhalten von Messen möglich wurde.

Die Frage nach den künstlerischen Urhebern des Schwabacher Hochaltars wird weiterhin diskutiert werden müssen. Ein internationales Kolloquium mit Wissenschaftlern verschiedenster Fachrichtungen diene bereits dazu, das Werk und die darin enthaltene Problematik vorzustellen. Im nächsten Jahr kann damit gerechnet werden, daß die Dokumentation in der Form einer Werkmonographie gedruckt erscheint, in der dann sicherlich schon neue Erkenntnisse vorgestellt werden.

Fotos: Verfasser

Eike Oellermann, Ltd. Restaurator,  
Spechtweg 2, 8501 Heroldsberg/Nbg.

## Der König der Schmiede

Erinnerung an den Silzer Johann Georg Oegg

„Dem König der Schmiede, Johann Georg Oegg, geboren 1703 in Silz, gestorben 1782 in Würzburg, gewidmet von der Gemeinde Silz“. So steht es unter dem Kopf des Meisters auf einer Gedenktafel, mit der im Jahre 1956 die Gemeinde Silz im Oberinntal ihren großen Sohn gewürdigt hat. Was er in kunsthandwerklicher Vollendung geschaffen hat, ist allerdings nicht in seiner Heimat zu bewundern, sondern vor allem in Würzburg, der ehrwürdigen bischöflichen Residenzstadt im Frankenlande am Main.

Was für Innsbruck der Flugplatz, sind für Würzburg die Weinberge: Es darf dort nicht gebaut werden. Sie verhindern das Wuchern der Stadt, die heute noch *wie in der Mitte eines Amphitheaterts* daliegt; so Heinrich von Kleist im Jahre 1800.



Südliches Hofgartentor



Tor am Rennwegerring

Würzburg, das ist die Stadt, in der ein Mathis Nithart, genannt Grünewald, zur Welt kam, in der ein Tilman Riemenschneider wirkte — als Bildhauer und Bürgermeister —, in deren Lusakgärtlein beim Neumünster Herr Walther von der Vogelweide begraben liegt und in der schließlich die größte Baustelle des Barock in Europa aufgemacht wurde, die Residenz.

Mit ihrem Glanz verbunden sind die Namen der Fürstbischöfe aus dem Geschlecht derer von Schönborn. Einer von ihnen, Johann Philipp, kam 1642 zur Würde eines Fürstbischofs von Würzburg und Herzogs von Franken. Fünf Jahre später wurde er überdies Erzbischof von Mainz und damit auch Kurfürst und Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches. Dieser Schönborn holte sich Antonio Petrini nach Würzburg, der dort als trefflicher Architekt eine Reihe von